



**ZUKÜNFTEN DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

Call for Papers

**Gewaltsam zerstörte Zukünfte?
Familiales Weiter- und Überleben nach Gewalt**

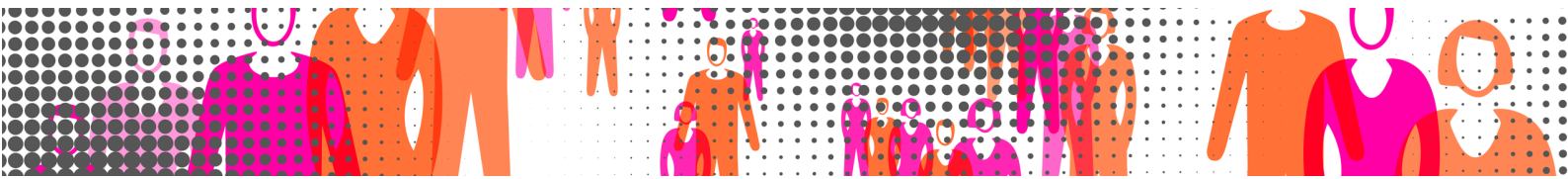
**Sitzung der Ad-hoc-Gruppe „Gewaltsam zerstörte Zukünfte?“ auf dem
43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Zukünfte der Gesellschaft“
vom 28.09.-02.10.2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

Gesellschaft ist temporal multipel rhythmisiert: Sie besteht aus verschiedenen sozialen Einheiten, die ihre je eigenen Zeiten der Reproduktion oder Transformation haben. Darüber hinaus haben soziale Einheiten ihre je eigenen historischen Geltungsräume: sie können zu Relikten der Vergangenheit werden oder historisch relativ überdauernd sein. Eine solche historisch überdauernde Sozialform ist die Familie, auch wenn in den einzelnen Epochen die Regeln der Familienbildung, die Normen des Familienlebens und die Herausforderungen des Familienalltags sich unterscheiden mögen. Im Rhythmus generationaler Abfolgen reproduzieren sich Familien: sie vererben Namen, Eigentum, Kochrezepte und Erzählungen und bilden darüber Einzigartigkeit und Identifizierbarkeit aus. Im Auseinanderhervorgehen durch Geborenwerden wird jeweils eine *gegenwärtige Zukunft* der Familie entworfen, im Miteinanderleben der verschiedenen Generationen *Gegenwart* praktiziert und im Überleben der Familienmitglieder familiäre *Vergangenheit* manifest.

Familien sind im Vergleich zu anderen Vergemeinschaftungsformen robuste Lebensformen. Die ad hoc-Gruppe will sich nun aber Ereignissen zuwenden, die durch ihr Bekanntwerden die Existenz und Reproduktion von (auch gewaltsamen) Familienstrukturen erschüttern. Denn durch Momente des Offenlegens, z.B. durch das Sich-Anvertrauen der Betroffenen, Kinderschutzverfahren initiiert durch Dritte oder andere Bezeugungen entstehen Bedingungen für die Möglichkeit der Öffnung der Familie in eine Außensphäre.

Adressiert werden gewaltförmige Handlungs- und Verhaltensweisen wie häusliche Gewalt, partnerschaftliche Gewalt, sexualisierte Gewalt, chemische Unterwerfung, Femizide, Kindesmissbrauch, Vernachlässigung und weitere Formen, die dazu führen, dass Partnerschaften beendet, Ehen geschieden und Aus- und Umzüge vollzogen werden, kurz: dass Familien auseinanderbrechen.

Familien- und Partnerschaftsleben als private Lebensformen sind für Politik wie Sozialforschung schwer zugänglich, wenn es nicht um metrische (Bevölkerungs-)Daten geht, sondern die Selbstwahrnehmung, das Erleben und Erfahren familialen bzw. partnerschaftlichen Zusammenlebens interessieren. Als sog. ‚Innerste Sicherheit‘ wird die Intimsphäre und Privatheit dieser Lebensform in demokratischen Gesellschaften einerseits staatlich besonders geschützt. Andererseits bleibt sie dadurch so lange sich selbst überlassen, bis sich die-





**ZUKÜNFTIGE DER GESELLSCHAFT 43. KONGRESS
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT JGU MAINZ
28. SEPTEMBER – 02. OKTOBER 2026**

jenigen selbst melden und um Schutz oder wie auch immer geartete Intervention von außen bemühen. Aktuelle Studien zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (Dreßing et al. 2025), zu Femiziden (Rebmann et al. 2025) und die LeSuBiA-Studie (Leitgöb-Guzy/Bieber 2026) belegen das Ausmaß an Gewalt, die sich in dieser Sphäre ereignet. Sie unterminieren ein lieb gewonnenes gesellschaftliches Selbstbild der (bürgerlichen) Familie: hinter vielen Wohnungstüren in Deutschland geht es nicht so friedlich zu, wie man es sich wünscht und wie man es von einem demokratischen und wohlhabenden Land in einer Weltregion mit langer Friedensperiode denken würde. Auch hier – in der Verfasstheit familialer Lebenswelten – zeigt sich, dass diese von massiver vielfältiger Gewalt durchzogen sind, die durch die Studienlage sichtbar wird und nicht mehr geleugnet werden kann. Dabei wird deutlich, dass die Wurzeln dieser Gewalt in alle Ebenen – die der Makro-, Meso- und Mikroebene – sprießen: was patriarchale Gewalt und Sexismus genannt wird und als strukturelle Gewalt begriffen wird, führt auf der Mesoebene zu Institutionen, die (bisher) blind waren, die versagen, die zu langsam oder fehlerhaft in der Delikterkennung arbeiten oder denen (noch) sanktionierende Verfahren fehlen, bis hin zu Lebenswelten, Milieus und virtuellen Räumen, in denen diese Gewalt von den einen konkret ausgeübt bzw. artikuliert wird, von den anderen erlitten wird und von Dritten zwar beobachtet, dabei aber noch viel zu oft normalisiert oder unterschätzt wird (Bystander-Effekt).

Mit Blick auf das Kongressthema laden wir ein zu Beiträgen, die sich für das Nachleben familialer oder partnerschaftlicher Gewalt interessieren.

- Wie geht es nach Offenlegungen von derartigen Ereignissen wie Vergewaltigungen, Kindesmissbrauch oder chemischer Unterwerfung für die betroffenen Familien weiter? Wie reorganisieren und reformieren sich die Familien?
- Wie werden Familienentwürfe oder -geschichten umgeschrieben? Welche Zukunftsentwürfe stehen den Einzelnen danach (noch) offen und welche sind (un)möglich geworden?
- Welche Zukunft entwerfen die Betroffenen stattdessen? Und was beinhalten diese neuen Zukünfte als Response auf die erfahrene Gewalt? Welche Erfahrungen werden artikuliert?

Dabei soll die These, dass derartige Gewalt immer bestimmte familiale Zukunftserwartungen und -entwürfe vernichtet, aber auch Neubeginne ermöglicht, diskutiert und anhand konkreter Fallkonstellationen weiterentwickelt werden.

Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal 1,5 Seiten) bis zum 30.04.2026

an: claudia.peter@fra-uas.de und gulowski@dji.de

Organisation:

Prof. Dr. Claudia Peter (Frankfurt University of Applied Sciences),
Dr. Rebecca Gulowski (Deutsches Jugendinstitut München)

